

## 2. Der steinerne Reiter.

Gerhard von Amynntor.

Der Park von Sanssouci hält Ruh'  
 Und deckt mit Mondesglanz sich zu.  
 Beim großen Springborn schimmert hell  
 Ein Reiterbild vom Fußgestell.  
 Doch kaum verlündet Glodenmund  
 Das erste Viertel der dritten Stund',  
 Da regt sich der Reiter, er schwingt sich vom Pferd  
 Und gleitet vom Sadel hernieder zur Erd'!  
 „Parbleu! man sieht sich lahm und trumm;  
 Schau'n wir uns mal im Garten um!“  
 Er dehnt die Glieder von Marmelstein  
 Und schreitet fort im Mondenschein.  
 Sechs Treppen steigt er empor am Hang  
 Und sieht sein Schloß. Dort lag er einst krank,  
 Dort kämpfte er den letzten Strauß,  
 Dort trug man ihn zur Gruft hinaus.  
 In eins der Fenster blickt er stumm  
 Und denkt: „'s ist heut ein Säkulum!  
 Wie schnell im Tode die Zeit vergeht!  
 Ob wohl mein Staat noch fest besteht?“  
 „Halt! Wer da?“ ruft der Grenadier,  
 Der oben schildert, „Was tut Ihr hier?“  
 Der König lächelt: „Ei, Genoß!  
 Der alte Friß besieht sich sein Schloß.“  
 Es wird dem Soldaten, er weiß nicht wie?  
 Spukt's denn im Parke von Sanssouci?  
 Er stammelt, indem er präsentiert:  
 „Parbleu! . . . Die Majestät passiert!“  
 „Parbleu? . . . Das klingt, bei meiner Ehr',  
 Ja seltsam! . . . Sag', wo bist du her?“  
 „Im Elsaß lam ich auf die Welt!“  
 „Ah, das erklärt's! . . . Nahmst Werbegeld?“  
 „Nicht Werbegeld. Ich erfüll' meine Pflicht;  
 In diesem Rode reut's mich nicht.“  
 „Deine Pflicht? Besinne dich!“ tönt es streng,